

## Buchbesprechungen

*Schirmer, Ulrich: Der Einfluß der paramonetären Institutionen auf die Vermögensbildung, das Kreditangebot und die Geldpolitik. Untersuchungen über das Spar-, Giro- und Kreditwesen, Bd. 55, Duncker & Humblot, Berlin 1971, 239 S., DM 66,60.*

In den USA und England ist in der Nachkriegszeit eine umfangreiche Diskussion über die Bedeutung des stark expandierenden finanziellen Nichtbankensektors für die monetäre Steuerung geführt worden. Ausgelöst wurde diese Diskussion durch die empirischen Arbeiten von *R. W. Goldsmith* (*Financial Intermediaries in the American Economy since 1900*, Princeton 1958) und den Versuch einer Einbeziehung der Institution des finanziellen Sektors in die Geldtheorie durch *J. G. Gurley* und *F. S. Shaw* (*Money in a Theory of Finance*, Washington, D. C. 1960). In Deutschland ist über die paramonetären Institutionen eine empirische Arbeit erschienen (*G. Jaegger*, *Entwicklung der sekundären Finanzierungsinstitute in der BRD und ihre Bedeutung für die Zentralbankpolitik*, Kieler Studien Nr. 89, Tübingen 1968), die vornehmlich deskriptiv die Entwicklung des Geschäftsvolumens von Teilzahlungskreditinstituten, Kapitalanlagegesellschaften, Realkreditinstituten, Bausparkassen sowie privaten und staatlichen Versicherungen darlegt. Im Gegensatz zu dieser Arbeit wird in dem vorliegenden Buch versucht, eine funktionsanalytische Darstellung der Institute des finanziellen Nichtbankensektors, die vom Verfasser als paramonetäre Institutionen bezeichnet werden, zu geben, und die Frage eines Einflusses dieser Institutionen auf die Effizienz der Zentralbankpolitik zu beantworten.

Die Untersuchung wird in drei Teile gegliedert. Der erste Teil ist eine Einleitung, in der die Problemstellung umrissen wird, der Begriff der paramonetären Institute definiert wird und die ökonomischen und rechtlichen Grundlagen ihrer Tätigkeit erläutert werden. Der zweite Teil stellt den Kern der Arbeit dar. In ihm wird die finanzielle Transformationsfunktion der paramonetären Institutionen dargestellt. Der erste Abschnitt dieses Teils beinhaltet eine Einbeziehung der paramonetären Institutionen in ein gesamtwirtschaftliches Vermögenskonzept. Es wird hierbei davon ausgegangen, daß die Bildung von finanziellem Vermögen in den Haushalten erfolgt, während die Bildung von Realkapital den Wirtschaftseinheiten des Unternehmenssektors zufällt. Ein Teil des finanziellen Vermögens der Haushalte besteht aus Forderungen gegenüber den paramonetären Institutionen, die diese durch Kreditvergabe an Produktionsunternehmungen in Forderungen gegenüber den Unternehmungen umwandeln. Das Konzept von *Gurley* und *Shaw*, die zwischen direkter und indirekter Finanzierung der Wirtschaftssubjekte unterscheiden, wird auf diese Weise durch eine sektorale Zuordnung ergänzt. Obwohl gegen

eine derartige begriffliche Darstellung nichts einzuwenden ist, sind die Ausführungen dieses Abschnitts zu umfangreich geraten. Insbesondere die Unterabschnitte über die Entstehung von realem und finanziellem Vermögen sowie über den Zusammenhang zwischen realem und finanziellem Vermögen in ablauftheoretischer Sicht erscheinen als überflüssig.

Im zweiten Abschnitt wird für die einzelnen paramonetären Institute eine Analyse der von ihnen ausgeübten Transformationsfunktionen hinsichtlich Risiken, Fristen und Losgrößen gegeben. Im wesentlichen handelt es sich hierbei um eine Abgrenzung gegenüber den Banken.

Abschnitt III enthält eine quantitative Darstellung der Entwicklung des Geschäftsvolumens der paramonetären Institute für die Bundesrepublik im Vergleich zu den Banken für den Zeitraum von 1950 bis 1968. Es zeigt sich hier, daß die paramonetären Institute in der Bundesrepublik im Gegensatz zu den Verhältnissen in den USA lediglich von 1950 bis 1956 stärker expandierten als die Banken. Von diesem Zeitpunkt an stabilisiert sich der Anteil der paramonetären Institute an den gesamten Aktiva des finanziellen Sektors bei etwa 40 %. Das grundlegend andere Ergebnis gegenüber den USA beruht darauf, daß die Sparkassen in den USA aufgrund ihrer ökonomischen Funktion den paramonetären Instituten zugerechnet werden müssen, während sie in der Bundesrepublik zum Geschäftsbankensektor gehören. Wird dagegen das Kreditvolumen des Geschäftsbankensektors und der paramonetären Institute untersucht, zeigt sich, daß der Anteil der Geschäftsbanken trendmäßig für den gesamten Untersuchungszeitraum leicht abnimmt und der der paramonetären Institute entsprechend zunimmt. Der Anteil der Geldvermögensbildung der Haushalte bei den paramonetären Instituten nimmt im Beobachtungszeitraum ab. Hierhinter verbirgt sich die Tatsache, daß das Kontensparen in der Bundesrepublik nach wie vor die präferenzierte Vermögensform für die Haushalte ist. Die Darstellungen dieses Abschnitts sind originell und gründlich geführt. Sie können als eine saubere Strukturanalyse angesehen werden. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, daß nicht nur die Struktur untersucht wird, die sich aus dem statistischen Material ergibt, sondern daß durch eine Aufbereitung der Kapitalverflechtungen zwischen den Banken und den paramonetären Instituten die tatsächliche Marktstellung und Interdependenz im finanziellen Sektor sichtbar gemacht wird.

In Abschnitt IV werden die Motive der privaten Haushalte für die Vermögensakkumulation dargelegt. Diese Frage ist insofern von Bedeutung, als die unterschiedlichen Motive die Struktur der Vermögensnachfrage der Haushalte bestimmen. Die Anbieter von Vermögentiteln haben sich auf diese Präferenzen einzustellen. Vor dem Hintergrund eines derartigen Konzepts wird der Einfluß des Angebots finanzieller Vermögentitel durch die paramonetären Institute auf die Geldnachfrage untersucht. Sofern eine enge Substitutionsbeziehung zwischen Geld und den Vermögentiteln der paramonetären Institute besteht, bedeutet eine Ausdehnung des Angebots an derartigen Titeln eine relative Abnahme der Geldnachfrage. Diese Beziehungen werden theoretisch sehr gut herausgearbeitet; eine empirische Überprüfung fehlt jedoch wegen der mangelnden statistischen Daten.

Eine ökonomisch interessante Fragestellung — nämlich der Einfluß der paramonetären Institute auf das Kreditangebot — wird in Abschnitt IV aufgeworfen. Zunächst wird hier ein Überblick über neuere Ansätze zur Bestimmung des Kreditangebots gegeben. In einem speziellen Ansatz, der die Ableitung des maximalen Kreditschöpfungsmultiplikators unter Einbeziehung der paramonetären Institute zum Inhalt hat, wird als Ergebnis abgeleitet, daß der Kreditspielraum des gesamten finanziellen Sektors kleiner ist, als derjenige des Bankensystems.

Im dritten und letzten Teil wird auf der Basis des im zweiten Teil entwickelten theoretischen Konzepts die geldpolitische Relevanz der paramonetären Institute untersucht. Es wird hier aufgezeigt, daß die paramonetären Institute durch ihren potentiellen Einfluß auf die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes in der Lage sind, der Zentralbankpolitik entgegenzuwirken. Die Instrumente der Zentralbank erfassen die paramonetären Institute bei der jetzigen Ausgestaltung des geldpolitischen Instrumentariums nur indirekt. Sie sind zum größten Teil nicht mindestreservepflichtig und werden kaum in die Offenmarktoperationen der Zentralbank einbezogen. Die Geldpolitik erreicht sie lediglich über den Kapitalmarkt.

Daraus folgert der Verfasser für die Geldpolitik: Einbeziehung der paramonetären Institute in die Offenmarktoperationen der Zentralbank; Erweiterung der Offenmarktpolitik um langfristige Titel; eine Einbeziehung der paramonetären Institute in die Mindestreservepolitik.

Insgesamt läßt sich festhalten, daß die sich im Zusammenhang mit der Tätigkeit der paramonetären Institute ergebenden ökonomischen Fragen sehr gründlich untersucht werden, und daß, soweit dies möglich ist, quantitative Aussagen getroffen werden. Aus der Literatur bekannte Theoreme werden durch eigene Ansätze sinnvoll erweitert. Hervorzuheben ist die umfassende Literaturkenntnis des Verfassers. Die zu diesem Problem bestehende Literatur ist voll berücksichtigt worden.

Manfred Willms